

Verirrt im Labyrinth Zamoniens...

Walter Moers: Das Labyrinth der Träumenden Bücher: Ein Roman aus Zamonien von Hildegunst von Mythenmetz / Aus dem Zamonischen übertragen und illustriert von Walter Moers. – München: Knaus 2011. – 426 S.: Ill. – ISBN 978-3-8135-0393-7: 24,99 EUR.

Es ist schwer über ein Buch zu schreiben, welches zu einem Bestseller geworden ist. Zu leicht gerät man in die Rolle des Kritikers, wenn man beispielsweise so wie ich feststellt, dass die stilistische Überfrachtung und Heterogenität das Buch fast unlesbar machen. Stilebenen werden ebenso wie Schrifttypen in beliebiger Manier gewechselt.

Seiten, auf denen vier oder fünf verschiedene Schrifttypen einschließlich Fraktur vorkommen, alles in verschiedenen Schriftstärken und Kursiven... Da werden einem dann überfette Sätze in die Augen geprügelt und einen Absatz später ist das Schriftbild so blass, dass man kaum noch etwas erkennen kann – jedenfalls wenn man ein so alter Mensch ist wie der Rezensent, in dessen Jugend nicht ganze Seiten in fetter Fraktur gesetzt wurden, weil damals noch die Prügelstrafe auf so etwas stand. Früher war nicht alles besser. Aber manches. Die drucktechnische Aufbereitung des Textes ist ein Schlag in das Gesicht eines jeden gelernten Setzers. Auch die Haptik eines gewollt auf altmodisch gemachten Einbandes aus Plaste überzeugt nicht.

Das Labyrinth der Träumenden Bücher wird dem gefallen, der die Bücher von Cornelia Funke oder Wolfgang und Heike Hohlbein mag. Viele der labyrinthhaften Ereignisse verweisen auf die Lektüre der Bücher von Umberto Eco. Die Einleitung von Moers weist darauf hin, dass das Buch nichts für schwache Gemüter sei, da diese durch den gebotenen Inhalt erschauern würden. In der Tat zeichnet sich so etwas wie eine Ästhetik des Bösen ab, die allerdings dick aufgetragen ist. Im Vorgängerband „Die Stadt der Träumenden Bücher“¹ gelangte Hildegund von Mythenmetz nicht ohne das Bestehen vieler Gefahren in den Besitz des „Blutigen Buches“. Überhaupt sind Bücher nicht ohne Gefahr, sie können töten, ver-

letzen, und der Protagonist macht sich auf entbehrungsreiche Reisen, um an dieser Bücherwelt teilhaben zu können. Allerdings schleppen sich diese Abenteuer quälend überladen durch den Band, was durch die Vielzahl von auftretenden Personen mit reichlich gewollt originellen Namen nicht gemindert wird. So taucht eine „Schreckse“ namens Izanuela Anazazi auf, die sich in ihrem Antiquariat auf Schreckenliteratur und Verwünschungsformeln spezialisiert hat.

Moers spinnt die im Vorgängerband gelegten Fäden weiter, was etwa den Unterhaltungswert eines zweiten Teiles eines Hollywood-Erfolges hat. Wenn man böse wäre, würde man Moers als Meister der kleinen Form loben, der mit umfangreichen Romanen überfordert ist. Sie sind einfach nicht seine Spielwiese. Man kann sich natürlich an paratextuellen Abschweifungen erfreuen. Aber sie bleiben Abschweifungen.

Wer sich mit dem Roman ausführlich beschäftigen möchte, findet hinreichend Sekundärliteratur, die ihm erklärt, was dringend nötig ist. Empfehlenswert: Gerrit Lembke (Hrsg.): *Walter Moers Zamonien-Romane*. Göttingen: V&R Unipress 2011.

Rainer Strzolka – (Alfeld)

1. Siehe hierzu die Rezension von Andreas Neumann, *Nachrichten aus Zamonien*. In: AKMB-news 11 (2005), 1, S. 67.